

Kurzbericht
über das STUBE-Seminar
**„HIV/Aids –
Herausforderung (nicht) nur für Entwicklungsländer“**
vom 25.-27. November 2005
im Zentrum von KHG und ESG Homburg/Saar

In Homburg wurde die Keimzelle der Universität des Saarlandes gelegt. Und doch liegt der lokale Schwerpunkt der Uni in Saarbrücken, während in Homburg/Saar nur der Fachbereich Medizin mit knapp 2000 Studierenden vertreten ist. Dennoch haben wir – wie könnte es anders sein – in Homburg ein STUBE-Seminar mit einem medizinischen Thema gewählt, das viele Entwicklungsländer in allen gesellschaftlichen Bereichen empfindlich trifft. HIV/Aids! In manchen Ländern wie Südafrika geht eine ganze Generation verloren, mit fatalen Folgen: für die Familien, in denen die Großeltern die verwaisten Enkel aufziehen; für die kulturellen Bindungen in den Dörfern und Städten; ganz sachlich gesehen für die Wirtschaft, HIV/Aids kennt keine sozialen Grenzen, die Krankheit trifft Frauen, Männer, Kinder, Hochqualifizierte und Hilfsarbeiter, unabhängig auch von der Hautfarbe. Einzig in religiöser Hinsicht kann feststellen, dass gerade in Afrika Länder mit einem hohen Anteil an Muslimen eine geringere Infektionsrate aufweisen als Länder, die überwiegend christlich geprägt sind.



Wir waren beim Seminar eine kleine Gruppe von 13 Leuten, sieben kamen aus Afrika, vier aus dem Nahen Osten und zwei aus Deutschland. Alle hatten ein entwicklungspolitisches Interesse an der Thematik. Und unser Hauptreferent Manfred Petry von der Aids-Hilfe Saar e.V. konnte alle Fragen und Eventualitäten beantworten. Es gab nichts, was er nicht wusste, wirklich!

Nachdem wir am Freitag nach einer Kennenlernphase wissenschaftliche Ansätze und verbreitete Legenden zur Herkunft von Aids hörten, studierten wir

am Abend noch aktuelle Kurzfilme, die HIV/Aids und seine Folgen aus unterschiedlichen Perspektiven betrachteten.



Am Samstag waren die Freunde von Statistiken und die sechs Humanmediziner unter uns gefragt, denn es ging um die Übertragungswege, Prävalenzrate und Infektionsrisiko. Die Powerpoint-Präsentation war auch für Laien verständlich und vermittelte einen Eindruck, welche furchtbaren Ausmaße Aids hat. Immer wieder konnten wir nachfragen und kritisch Stellung nehmen.

Nachmittags bildeten wir zwei Arbeitsgruppen, um für unsere Heimatländer Ansätze zu suchen, wie HIV/Aids wirksam bekämpft werden kann.

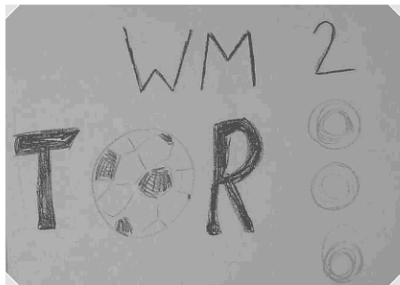
Die Arbeitsgruppe „Kamerun“ bat noch um Verlängerung, denn die Diskussion war recht lebhaft. Natürlich müsste die Aufklärung und die medizinische Infrastruktur deutlich verbessert werden, doch woher nehmen ...? Aufklärung ist die beste und günstigste Waffe gegen diese Immunschwäche. Und was hilft es, wenn die medizinische Versorgung zwar ausreicht, um Aids festzustellen, aber eine Behandlung mit teuren Medikamenten aus Kostengründen ausfällt? Die Arbeitsgruppe entwarf Plakate zur Aufklärung, z.B.: „Aids ist ein unhöflicher

Gib NICHT⁵⁰ SCHNELL AUF,
DENN ES GIBT IRGENDWANN
EINE CHANCE FÜR DICH

AIDS ≠ TOD

Besucher! Deshalb: Macht die Tür zu. Nehmt ein Kondom!“ oder: „AIDS – STOP! Eltern, redet mit euren Kindern! Kinder, redet mit euren Eltern!“ Denn aus Schamgefühl reden oft die Generationen nicht miteinander über diese Krankheit.

In der zweiten Arbeitsgruppe konnten sich muslimische Studenten eine Aufklärung mit Plakaten nicht vorstellen. Denn vorehelicher oder außerehelicher Sex ist tabuisiert und ein Gespräch darüber kaum möglich. Dagegen meinten die Vertreter aus Togo, Uganda und Kenia, dass durch die öffentlichen Aufklärungskampagnen seit den 90er Jahren zu einem Verhaltenswandel geführt hat. Man spricht selbst in der Familie über die Krankheit, die Familienmitglieder und Freunde in den Tod gerissen hat. In manchen Ländern wie Kenia und Uganda sinkt inzwischen die Rate derer, die sich zum ersten Mal infizieren. Und die Teilnehmerinnen fragten ihre muslimischen Kollegen, ob das Tabu, darüber zu reden, die



Gefahr von Aids heraufbeschwöre. Eine deutsche Studentin entwickelte angesichts der nahen Weltmeisterschaft ein Plakat für Kaiserslautern mit einem Fußball-Kondom im „O“ von Tor.

Die Arbeitsgruppen haben intensiv gearbeitet und einige hätten gerne noch mehr Zeit für die nachmittägliche Arbeitseinheit gehabt.

Nach einer Auswertung der Arbeitsgruppenergebnisse haben wir gemeinsam im Dachstuhl des Zentrums von KHG und ESG gegessen, bevor wir statt Party einen Kinoabend zum Thema Afrika verbrachten. Ein Teil von uns ging in St. Ingbert in den preisgekrönten Film „Hotel Ruanda“, begleitet von Mitgliedern von „Haus Afrika“, andere besuchten den 2004 gedrehten, kamerunischen Film „Le malentendu colonial“, den der Regisseur Jean-Marie Teno in Saarbrücken vorstellte.



Am Sonntag stellte uns die Co-Referentin Lillian Kababiito aus Uganda ihr Heimatland vor und der Mentalitätswandeln hinsichtlich Aids. Lebensnah erzählte sie von ihrem zentralafrikanischen Staat, das als eines der ersten von Aids betroffen war, und in dem die Erstinfektionsrate nun wieder erfreulicherweise zurückgeht. Manfred Petry berichtete von einem aktuellen Projekt, das er in Zusammenarbeit mit der ugandischen Botschaft und mit Unterstützung der GTZ entwickelt hat.

Mit diesem positiven Ausblick haben wir dann nach dem Mittagessen und einer Feedbackrunde geendet. HIV/Aids ist mehr denn je eine unheilvolle Erkrankung von weltweiter Bedeutung, Familien und Gesellschaften werden zerstört. Doch eine gute Aufklärung und medizinisch Betreuung für die Betroffenen können die Not lindern und auch Entwicklungsländern wieder eine Chance geben, Fortschritte zu erzielen. Das Seminar in Homburg war ein kleiner Beitrag hierzu.